

Schweiz

SP will linke Olympia-Fans nicht vergraulen

Die Bündner Sozialdemokraten bekämpfen die Kandidatur für die Olympischen Winterspiele 2022. Doch die SP Schweiz vermeidet es, sich vor der kantonalen Abstimmung zu positionieren. Auch aus Rücksicht auf Sportbegeisterte in den eigenen Reihen.

Von Patrick Feuz, Bern

Olympische Winterspiele sind «nicht nachhaltig» und deshalb mit dem ökologischen Gewissen, das Linke auszeichnen soll, nicht vereinbar. Diese Botschaft gab die Bündner SP-Nationalrätin und Naturschützerin Silva Semadeni sinngemäss den Genossinnen und Genossen auf den Weg, als die SP-Bundeshausfraktion am letzten Samstag hinter verschlossener Tür über die Pläne für Olympische Winterspiele in St. Moritz und Davos diskutierte.

Heute Mittwoch beschliesst der Bundesrat voraussichtlich, die Kandidatur der Bündner mit zu finanzieren. Damit erhält das Projekt quasi den nationalen Segen. Kommende Woche legt die Bündner Regierung die Abstimmungsbotschaft auf den Tisch, mit Details über Bauten, Ausgaben und Einnahmen. Die koordinierte Offensive, so die Hoffnung der Promotoren, soll im nächsten März in ein Ja der Bündner Stimmberechtigten münden. Denn macht das Volk vor Ort nicht mit, ist die Kandidatur für die Spiele 2022 vorzeitig erledigt.

Genau darauf hoffen Umweltorganisationen und Bündner Sozialdemokraten. Sie halten nichts von solchen sportlichen Grossanlässen. Für den kantonalen Abstimmungskampf, der schon bald losgehen wird, wären auch sie froh um bundespolitischen Support: etwa in Form eines Neins der SP Schweiz. Doch daraus wird nichts. Die sozialdemokratische Bundeshausfraktion hat über die Kandidatur geredet, ohne sich festzulegen. «Vor der Abstimmung im Kanton Graubünden beziehen wir keine Position», bestätigt Fraktionschef Andy Tschümperlin auf Anfrage.

Gegen den Ruf als Miesmacher

Dem langfristig geringen wirtschaftlichen Nutzen stünden eine hohe Schuldenlast der öffentlichen Hand und eine schwerwiegende ökologische Belastung gegenüber, warnen Semadeni und an-



Damals waren die Dimensionen bescheidener: Karl Molitor bei der Olympiaabfahrt 1948 in St. Moritz. Foto: Photopress-Archiv, Keystone

dere Gegner der Winterspiele. Die für einen solchen Anlass benötigten Infrastrukturen wie das olympische Dorf, Verkehrsanlagen, Stadien, Pisten, Loipen und Sprungschancen müssten völlig neu gebaut werden - den Beteuerungen der Promotoren, in erster Linie bestehende Anlagen zu nutzen, sei zu misstrauen.

Die Linken als Sportmuffel und Miesmacher von grossen Sportevents: An diesem Bild stören sich einige. Beson-

ders der Berner SP-Nationalrat Matthias Aebischer, der als Präsident des Grand Prix von Bern im Vorstand von Swiss Top Sport sitzt, der Lobby für sportliche Grossanlässe.

Aebischer sieht den Sport generell «nahe an sozialdemokratischen Anliegen wie Gleichheit und Integration». Und den Winterspielen im Graubünden will er die Chance geben, punkto Umweltverträglichkeit als «vorbildliche Spiele» in die Geschichte einzugehen.

Generalvikar des Bistums Chur wettert gegen Rätoromanen

Martin Grichting wirft der romanischen Tageszeitung «La Quotidiana» vor, sie diene einem Kritiker der katholischen Kirche als Hetz-Plattform.

Von Simone Rau

«Ich kann eigentlich nur froh sein, dass in diesem Land bald niemand mehr Romanisch versteht», heisst es in der E-Mail, die kürzlich die Redaktion der romanischen Tageszeitung «La Quotidiana» erreichte. Der Absender: Martin Grichting, Generalvikar des Bistums Chur. Weiter schreibt Grichting, die «Quotidiana» biete einem Kritiker der katholischen Kirche seit Jahren eine Plattform für eine «systematische, verletzende, im konkreten Fall auch pietätlose Hetze».

Beim angegriffenen Kritiker handelt es sich laut der «Südostschweiz» um den Theologen und Schriftsteller Ursicin Gion Gieli Derungs, einst Mönch im Kloster Disentis und Theologieprofessor in Rom. Er schreibt seit mehr als zehn Jahren als freier Mitarbeiter für die «Quotidiana». «Die Vorwürfe sind absurd», sagt Derungs. «Grichting und die ultrakonservativen Kreise der katholischen Kirche dulden keinerlei kritische Fragen.»

Abgesehen von der gegen ihn persönlich gerichteten Kritik, sagt Derungs, störe ihn «die unverschämte Annahme, eine freie Zeitung müsse die Kirche um Erlaubnis fragen», bevor sie Artikel publiziere - «und dann natürlich die

Verachtung der romanischen Sprache und ihrer Sprecher».

Auslöser der E-Mail war eine in der «Quotidiana» in den letzten Wochen geführte Debatte zwischen Derungs und Grichting um den Stellenwert des Lateins in der Liturgie. Begonnen hatte diese im Anschluss an die Beerdigung des Ende Juli verstorbenen Priesters Gion Martin Pelican, der unter anderem Bibeltexte ins Romanische übersetzt hatte.

«Ungeschickte» Aussage

Grichting war für den TA gestern nicht erreichbar. Laut dem Sprecher des Bistums Chur, Giuseppe Gracia, hat der Generalvikar nicht die romanische Sprache angreifen wollen. Die Aussage sei ungeschickt gewesen. Thema der E-Mail sei die publizistische Verantwortung der «Quotidiana» gewesen. Die Zeitung lasse «fast ausschliesslich Personen zu Wort kommen, die eine Veränderung der katholischen Kirche nach Vorbild der reformierten anstreben». Selbstverständlich dürfe jeder seine Meinung frei äussern, sagt Gracia, demnach auch Ursicin Derungs. «Nur fragen wir uns, ob «La Quotidiana» wirklich eine Forumszeitung ist, wenn sie so einseitig und kritiklos seit zehn Jahren antikatholische Propaganda zulässt.»

Der Chefredaktor der «Quotidiana», Martin Cabalzar, weist die Vorwürfe entschieden zurück. «Wir sind auf jeden Fall eine Forumszeitung, in der die verschiedensten Meinungen vertreten sind. Nur lassen wir uns nicht vorschreiben, was wir publizieren und was nicht.» Bevor Grichting zum Generalvikar berufen worden sei, habe er selbst ab und zu für die Zeitung geschrieben. Danach habe er «verlauten lassen, dass er keine Zeit mehr für eine kleine Zeitung hat». Auch andere konservative Katholiken kämen in der Zeitung zu Wort. Die Aussage betreffend Romanisch bezeichnet Cabalzar als «beleidigend» und «perfid». Im Übrigen sei sie für einen Generalvikar auch nicht sehr christlich.



Martin Grichting

Der 45-Jährige ist seit Dezember 2009 Generalvikar des Bistums Chur.

Sawiris-Leute bezahlen Urner Journalisten für PR-Texte

Journalisten der beiden dominierenden Urner Zeitungen schreiben und fotografieren auch für eine Werbepublikation des Ferienresorts in Andermatt.

Von Michael Soukup

Das Milliardenprojekt von Samih Sawiris ist für Uri mit enormen Chancen und Risiken verbunden. «Umso mehr sind die Urner auf eine kritische Berichterstattung angewiesen», sagt ein schweizweit bekannter Urner Politiker. Wie Recherchen des TA zeigen, sind Journalisten der «Neuen Urner Zeitung» und des «Urner Wochenblatts» eng mit der Sawiris-Firma verbandelt. Parallel zu ihrer Berichterstattung über das Andermatt Resort liessen sie sich für PR-Tätigkeiten bezahlen. Dominique von Burg, Präsident des Schweizer Presserats, sagt: «Das ist eine eindeutige Verletzung der journalistischen Unabhängigkeit.»

Sven Aregger ist stellvertretender Redaktionsleiter der «Neuen Urner Zeitung», einer Regionalausgabe der NZZ-Tochter «Neue Luzerner Zeitung». Er hat seit 2006 rund hundertmal über das Sawiris-Projekt geschrieben. Ein Blick ins Archiv zeigt, dass der Redaktor dem Projekt eher wohlgesinnt ist: «Projekt ist keine Spinnerei», «Sawiris punktet bei Verbänden», «Sawiris-Modell fasziniert Gäste», Samih Sawiris: «Ich werde langsam ungeduldig» oder «Gehts Sawiris schlecht, gehts allen schlecht».



Samih Sawiris

Der Ägypter ist Verwaltungsratspräsident der Orascom Development Holding AG. Deren Tochter Swiss Alps AG plant das Ferienresort in Andermatt.

Als Sportbegeisterte sitzt sie regelmässig vor dem Fernseher, wenn Olympische Spiele laufen. «Damit bin ich sicher nicht allein, auch nicht die einzige Sozialdemokratin.» Und als Sportpolitikerin, die im Beirat des Nationalen Olympischen Komitees (NOK) sitzt, kann sie sich unmöglich der ökologischen Fundamentalsoption anschliessen.

Sie schaue gern Olympische Spiele am Fernseher, sagt Hildegard Fässler. «Damit bin ich sicher nicht allein.»

Fässler ruft dazu auf, nun zunächst das konkrete Projekt abzuwarten und dieses genau zu prüfen. Dem NOK, so ihr Eindruck, sei es «absolut ernst» mit dem Versprechen, die Winterspiele zu redimensionieren.

Ja-Sager sind «keine Verräter»

Eine allzu miesepetrige Haltung der Sozialdemokratie, so befürchtet Fässler, könnte das linke Wahlvolk vergraulen. «Die vielen Sportbegeisterten in der Schweiz erwarten von der SP eine kritische Haltung und Vorschläge für nachhaltige Winterspiele. Ein vorschnelles Nein dient weder der Sache noch der Partei.» Aebischer seinerseits will linken Befürwortern der Winterspiele im Kanton Graubünden den Rücken stärken: «Wer im März Ja stimmt, muss sich nicht als Verräter fühlen.»

Der Ausgang der Bündner Abstimmung gilt als offen. Bereits 1928 und 1948 fanden im Kanton Olympische Winterspiele statt. Die Dimensionen waren damals aber weit bescheidener - auch die finanziellen: Allein die Kandidatur für die Spiele 2022 kostet 60 Millionen Franken, die Veranstaltung selber rund 3 Milliarden Franken.

Von Mitte 2010 und bis Ende 2011 schrieb und fotografierte Sven Aregger auch für «Andermatt Swiss Alps News». Dabei handelt es sich um eine mehrmals jährlich veröffentlichte PR-Publikation der Andermatt Swiss Alps AG (ASA). Auflage: 5000 Exemplare. Die ASA ist zuständig für die Realisierung des Andermatt-Resort und gehört Samih Sawiris. Es versteht sich von selbst, dass Aregger nur das Beste über die im Bau befindliche Ferienanlage zu berichten wusste.

Bruno Arnold, Redaktionsleiter der «Neuen Urner Zeitung», sieht darin kein Problem: «Die Artikel von Sven Aregger sind in diesem Zeitraum inhaltlich nur indirekt mit dem Sawiris-Projekt verbunden.» Seit 2006 war Aregger immer im Impressum als Mitglied der Redaktion geführt, wobei er während der PR-Tätigkeit seine leitende Funktion ruhen liess. «Er war bis zum dritten Quartal 2011 zu 50 Prozent angestellt», sagt Arnold.

«Uri ist ein kleiner Kanton»

In der jüngsten Ausgabe der «Andermatt Swiss Alps News» schreibt und fotografiert Christian Mattli. Er ist gleichzeitig journalistisch für das «Urner Wochenblatt», den zweiten wichtigen Urner Zeitungstitel, tätig. «Christian Mattli steht zwar im Impressum, er ist aber kein fest angestellter Redaktor und schreibt auch nur selten über das Projekt in Andermatt», relativiert Chefredaktor Markus Arnold. Tatsächlich hat Mattli im Mai ausführlich über die Aktionärsversammlung der Orascom Development Holding AG berichtet. Und im Juli erschien ein glatter Artikel im «Urner Wochenblatt» über ein weiteres Sawiris-Projekt: «Samih Sawiris und Franzsepp Arnold steigen gemeinsam ins Nachtleben ein.»

Markus Arnold wirbt um Verständnis: «Uri ist ein kleiner Kanton, da kennt jeder jeden. Es ist fast nicht vermeidbar, dass jemand für mehrere Auftraggeber tätig ist.» Man sei sich bewusst, dass dies zu Konflikten führen könne und gehe damit verantwortungsvoll um.